

ordergründiges ver-  
eiliger Urteilsbildung

ie Erfassungsstörung  
he des intentionalen  
on.

tion in Visual Agnosia.  
/ E.: Agnosie und Funk-  
nd Psychiatrie, Heft 73,  
erungsstörungen. Dtsch.  
er H. L.: Spatial Organi-  
of Neurology and Psych-  
Falles von reiner Alexie.  
ger-Prinz Kaila: Amne-  
e, 124, 553-595, 1930. -  
etalsyndroms. Mschr. f.  
fferentiale und integrale  
5-325, 1948. - [9] Duen-  
gestaltenden Handelns.  
Frage der optisch-räum-  
1954. - [11] Engerth G.:  
ges. Neurol. u. Psych.,  
g, der räumlichen Orien-  
Ztschr. f. d. ges. Neurol.  
en» mit Umgehung des  
a., 123, 204-223, 1939. -  
gen nach traumatischer  
y M. F., Zangwill O. L.:  
Hemisphere. Brain, 73,  
an Orientation in Space.  
ig 1902. - [18] Kleist K.:  
telligenzprüfung in der  
eragnosie und Agraphie.  
nd Apraxien. Hdb. d.  
ialdiagnose konstruktiv  
Scheitellappens. Dtsch.  
störungen bei Hirnver-  
ard K.: Die Bedeutung  
r. f. d. ges. Neurol. u.  
senschaftl. Forschungs-  
biatrie von Aschaffen-  
Psychologie und Patho-  
atr., 83, 26-152, 1923 -  
es. Neurol. u. Psychiat.,  
Haag 1938. - [30] Schel-  
nen Agnosie. Mschr. f.  
heit. Arbeiten aus dem  
agner W.: Über Raum-  
3] Weinschenk C.: Die  
101, 433-462, 1938. -  
ung. Ztschr. f. d. ges.  
sstörung, konstruktive  
95, 1932.

## 14. Der Mensch in der Psychiatrie<sup>1)</sup>

Von LUDWIG BINSWANGER (Kreuzlingen)

Unter den vielen interessanten psychiatrischen Problemen das interessanteste, ja brennendste war für mich von jeher das Problem der Psychiatrie selbst. Gewinnt doch jedes psychiatrische Sonderthema seinen psychiatrischen Sinn, seinen «Ort», seine Grenze und seinen Zusammenhang mit den anderen psychiatrischen Themen erst aus dem Sinn des Ganzen der Psychiatrie als Wissenschaft. Wenn mein Thema nun aber lautet «Der Mensch in der Psychiatrie», so soll damit von vornherein zum Ausdruck gebracht werden, daß der Grund und Boden, auf dem die Psychiatrie als eigenständige Wissenschaft Wurzel zu schlagen vermag, weder die Anatomie und Physiologie des Gehirns noch die Biologie ist, weder die Psychologie, Charakterologie und Typologie überhaupt noch auch die Wissenschaft von der «Person», sondern - «der Mensch». Das klingt sehr einfach, ist aber heutigen Ohren noch schwer zugänglich. Erlauben Sie mir daher, Ihnen, sozusagen als Präludium, an zwei Beispielen zu zeigen, welcher Art der Weg ist, der uns auf die rechte Bahn des Fragens nach dem Menschen, und somit auch nach dem wahnsinnigen Menschen, zu führen vermag.

Das erste Beispiel stammt von *Kierkegaard* und findet sich in seiner unausschöpfbaren Schrift «Der Begriff der Angst» vom Jahre 1844 [1]. In dieser Schrift kommt der Autor wiederholt zu sprechen auf den Unterschied zwischen sentimental-rührsamer oder feiger Sympathie und wahrer, «allein Gewinn für sich selbst und andere bringender» Sympathie (S. 50), anders ausgedrückt, zwischen dem bloßen Bemitleiden und dem wahren Mitleid (S. 118 f.). Wahr sind Sympathie oder Mitleid nur dann, wenn man sich «recht innerlich zugestanden hat» «und mit größerer Sicherheit als ein Kind sein ABC kennt, weiß», «daß alle treffen kann, was einen getroffen hat (S. 50 u. 57), mit andern Worten, wenn der Mitleidige in seinem Mitleid sich so zu dem Leidenden verhält, «daß er im strengsten Sinne glaubt, es sei seine Sache, um die es sich handelt» (S. 119). In diesem Zusammenhang

<sup>1)</sup> Dieser Vortrag wurde erstmals vor der Freistudentenschaft Bern gehalten, sodann als Gastvorlesung an der Universität Freiburg i.Br. (Prof. W. Szilasi) und an der Universität Zürich (Prof. W. Keller u. a.), im Psychologischen Verein Bern und im «Burghölzli», Zürich.

fließt dem Autor unversehens folgender schwerwiegende Satz in die Feder: «Der Arzt in einer Irrenanstalt, der dumm genug ist zu glauben, er sei für alle Ewigkeit klug und seine Portion von Verstand sei dagegen versichert, je im Leben Schaden zu nehmen, ist in gewissem Sinne wohl klüger als die Wahnsinnigen, ist aber zugleich dümmer als sie und wird auch nicht viele heilen» (S. 50). Klüger als die Wahnsinnigen ist jener Arzt, sofern man mit dem Autor unter Klugheit den berechnenden Verstand versteht (S. 161), dümmer ist er, sofern man mit ihm unter Dummheit die selbstsichere «Geistlosigkeit» oder «Gedankenlosigkeit» versteht, sich darin zeigend, daß man nicht «gelernt» hat – was die Wahnsinnigen in der Tat gelernt und in Wirklichkeit «durchgemacht» haben –, daß man «absolut nichts vom Leben fordern kann, daß das Entsetzliche, das Verderben, die Vernichtung Tür an Tür mit jedem Menschen zusammen wohnt» (S. 157). Zu dieser Art der Sympathie und Geistigkeit gelangt man nur durch die, im Mittelpunkt der Lehren *Kierkegaards* stehende, «Erziehung», «Bildung» und «Wandlung» in der Schule der Möglichkeit als der «schwersten aller Kategorien». Denn «in der Möglichkeit ist alles gleich möglich, und wer in Wahrheit durch die Möglichkeit erzogen wurde, der hat das Schreckliche noch so gut erfaßt als das Angenehme», der hat aber auch «das Höchste gelernt», nämlich die Angst als die Möglichkeit seiner Freiheit und als die Bildung nach seiner Unendlichkeit (S. 156 f.).

Noch reiner und einfacher, nämlich frei von jeder erzieherischen, philosophisch erweckenden und religiös erschütternden Absicht, kam der Gedanke der wahren Sympathie schon zum Ausdruck in dem wunderbaren Wort, das der Dichter *Sophokles* im Vorspiel zu seinem Aias den Odysseus zur Athene sagen läßt: Obwohl Aias mich haßt, erblicke ich (*σκοπέω*) im Seinigen, in seinem Wahnsinn nämlich, auch *τὸ ἐμὸν* [2], auch meine Sache, wie *Kierkegaard* sagt, unser gemeinsames Los nämlich, Menschen zu sein, das aber heißt hier, «Scheingestalten» oder «nichtige Schatten»; denn «ein Tag beugt nieder und hebt wieder auf, was menschlich ist» [3]. –

Worauf es uns mit beiden Beispielen – die natürlich ins Ungemessene gehäuft werden könnten – ankommt, ist, Ihnen gleich zu Beginn unserer Ausführungen vor Augen zu führen, daß wir vom Wahnsinn nichts verstehen, solange wir uns gegenüber den Wahnsinnigen als unbeteiligtes Subjekt verhalten oder, was auf dasselbe hinauskommt, den Wahnsinnigen lediglich als Objekt vor uns hinstellen oder, kurz, als einen Gegenstand vorstellen, sondern daß wir den Wahnsinn nur verstehen vom Grunde unseres gemeinsamen menschlichen Loses aus, vom Grunde der *condition humaine*, wie die Franzosen sagen, oder, was auf dasselbe hinauskommt, wenn wir auch im Wahnsinnigen den Mit-Menschen sehen.

Diese Beispiele bilden ein Verständnis dessen, was der Boden der Psychiatrie *Heidegger* [4] zu sprechen nämlich enthüllt sich ein menschliches Los und ein jeder jedenfalls aber sachhaltig sich die Mitmenschlichkeit, gar nicht in der der Möglichkeit» enthüllt oder als das der Mensch nicht schon ursprünglich druck lautet, Mit-Sein andererseits in Liebe und daß weder die Tiefe der auch die Einbildungskraft Frage nach dem Mensch das Apriori freigelegt was der Mensch sei, physisch geschehen in der für a schäftigen, und so auch grundlegenden Schrift «Sein und Zeit». Hier über den Menschen und an den Menschen, ein entbehrlichen, «freigelegte umrissene, festgefügte neuen Strukturglied des Seins, des In-Seins und ander angewiesenen E im engeren Sinne, und das Ganze der Psychiatrie selbstverständlicher, aber oder psychopathisch klogisch, ätiologisch und objektivierte Subjekt festzustellen, zu differenzen der Struktur der mit andern Worten, Kommunikation, als Dasein und *Sophokleische* F

Diese Beispiele bilden in der Tat aber nur das Präludium zum Verständnis dessen, was den eigentlichen, den unumgänglichen Grund und Boden der Psychiatrie bildet, das Da-Sein nämlich, «worin», um mit *Heidegger* [4] zu sprechen, «der Mensch als Mensch ek-sistiert». Da-Sein nämlich enthüllt sich noch nicht der Einsicht in unser gemeinsames menschliches Los und einer, sei es pessimistischen, sei es optimistischen, jedenfalls aber sachhaltigen Aussage über dasselbe. Desgleichen könnte sich die Mitmenschlichkeit des Mitmenschen, die eigentliche Daseinspartnerschaft, gar nicht in der Sympathie als einer Selbsterziehung in der «Schule der Möglichkeit» enthüllen, wäre Da-Sein oder In-der-Welt-Sein, in dem oder als das der Mensch als Mensch ek-sistiert, nicht schon an und für sich, nicht schon ursprünglich oder a priori, wie der philosophische Fachausdruck lautet, Mit-Sein im Umgang oder Verkehr mit andern und Miteinandersein in Liebe und Freundschaft mit «Dir». Schon daraus geht hervor, daß weder die Tiefe der Einsicht und die Sachhaltigkeit des Urteils noch auch die Einbildungskraft der Angst und Sympathie imstande sind, die Frage nach dem Menschsein radikal zu stellen, vielmehr muß zu allererst das Apriori freigelegt werden, «das sichtbar sein muß, soll die Frage, was der Mensch sei, philosophisch erörtert werden» [5]. Diese Freilegung ist geschehen in der für alle Wissenschaften, die sich mit dem Menschen beschäftigen, und so auch für die Psychiatrie, im vollen Sinne des Wortes grundlegenden Schrift von *Martin Heidegger* vom Jahre 1927, betitelt «Sein und Zeit». Hier war dem Psychiater statt aller sachhaltigen Urteile über den Menschen und statt jedes philosophischen oder religiösen Appells an den Menschen, ein Unumgängliches, und zwar im Sinne des Unentbehrlichen, «freigelegt», das, als Da-Sein oder In-der-Welt-Sein, eine klar umrissene, festgefügte Struktur zeigt, mit streng aufeinander angewiesenen Strukturgliedern, den Strukturgliedern des Wer des In-der-Welt-Seins, des In-Seins und der Weltlichkeit der Welt, sowie mit streng aufeinander angewiesenen Existenzialien wie Faktizität, Geworfenheit, Existenz im engeren Sinne, und Verfallenheit (an die Welt). Was war für den von jeher das Ganze der Psychiatrie als Wissenschaft im Auge habenden Psychiater selbstverständlicher, als die von ihm klinisch als wahnsinnig, als neurotisch oder psychopathisch bezeichneten Menschen, anstatt sie nur symptomatologisch, ätiologisch und psychopathologisch, immer also als vorhandene, objektivierte Subjekte, Personen, Charaktere, Organismen oder Gehirne festzustellen, zu differenzieren, ja zu sezieren, auf die Struktureigentümlichkeiten der Struktur des Daseins hin, in dem sie ek-sistieren, zu untersuchen, mit andern Worten, sich diese Menschen in daseins-analytischer Kommunikation, als Daseinspartner also, nahezubringen. Die *Kierkegaardsche* und *Sophokleische* Forderung war hiermit aus einer philosophischen, reli-

giösen und humanistischen zu einer streng wissenschaftlichen Forderung geworden! Diese Forderung lautete nun also, die einzelnen Formen des Wahnsinns, des Wahns, der Schizophrenien, der Manie und Depression, der Neurosen, Perversionen, Psychopathien usw. zu verstehen als «faktische» Abwandlungen der «apriorisch freigelegten» Struktur des In-der-Welt-Seins oder Da-Seins, unbekümmert darum, ja ausdrücklich außer acht lassend, daß es sich um Formen des geistigen oder seelischen Krankseins handelt; denn erst mit dieser Außerachtlassung konnte die daseinsanalytische Forderung, wie schon diejenige von *Kierkegaard* oder *Sophokles*, in aller Konsequenz und Strenge erfüllt werden. Wer als geistes- oder gemütskrank zu beurteilen ist, das entscheidet die Psychopathologie und psychiatrische Klinik; worin sich aber der Geisteskranke oder Gemütskranke als Mensch, vom Menschenwesen oder menschlichen Dasein aus verstanden, vom gesunden Menschen unterscheidet, das vermag nur die Daseinsanalyse zu zeigen und in einer der menschlichen Existenz adäquaten Sprache zu sagen. Damit holt die Daseinsanalyse eine von der Psychiatrie so lange vernachlässigte, in der Ära der Psychotherapie besonders dringliche Aufgabe nach, die Aufgabe, nach ihrem eigentlichen Grund und Boden zu fragen. Es wäre und ist aber ein Irrtum, zu glauben, daß der auf das Ganze der Psychiatrie als Wissenschaft gerichtete Blick des Psychiaters hierin sein Genüge fände. Sein Genüge findet er vielmehr erst dann, wenn er sieht, daß und wie sich der Kreis des Wechselverhältnisses von Psychopathologie und Daseinsanalyse schließt, mit andern Worten, wenn er auch die Art und Weise der Rückwirkung jener daseinsanalytischen Unterscheidung, Beschreibung und Kommunikation auf den Gang und das Selbstverständnis der psychiatrischen Forschung und Erkenntnis als solcher im Auge behält!

Solange die Psychiatrie nicht eingesehen hatte, daß ihr eigentlicher Grund und Boden, in dem allein sie «Wurzel zu schlagen vermag», das menschliche Dasein als In-der-Welt-Sein ist, solange mußte sie ein rein aus dem wissenschaftlichen Betrieb hervorgegangenes Konglomerat heterogener wissenschaftlicher Verstehensentwürfe und Methoden verbleiben. Von einer Synthese derselben sind wir nicht nur «weit entfernt», wie Kollege *Kurt Kollo* in seiner beschwingten Münchner Antrittsvorlesung «Das Bild des Menschen in der Psychiatrie» [6] kürzlich gesagt hat, vielmehr ist eine solche nachträgliche Synthese gar nicht möglich. Selbstverständlich werden jene nicht menschlichen, sondern immer nur etwas von oder an dem Menschenwesen ins Auge fassenden «Bilder», Verstehensentwürfe, Sachhorizonte und Forschungsmethoden nicht über Bord geworfen oder auch nur in ihrer eigenen wissenschaftlichen «Stoßkraft» und Bedeutung angetastet, was heute schon bisweilen übersehen wird, sie erhalten jetzt aber,

vom Ganzen des menschlichen Gliederung psychiatrischen Si

Ich kann Ihnen h psychiatrischen Forso chemisch-physiologic therapeutischen usw. «Ort» im Ganzen un gewiesen bekommen ihrem «Grenzverkehr ich hinweisen, daß jet damit auch die Gehirn sind als für den Hirn Leib, das einzelne Or position, der geistige A nur vom Ganzen des für den Biologen oder die genannten wissen vergegenständlichten herausgeschnitten au ek-sistierenden Ganz schon von *Hönigsval* das Ich usw., überha Ich ist, womit wenig Wenn schon das *ἐμόν* und «unser» schon a so müssen wir erst r Gehirn, in dem er, n auch «die Seele», au bricht», desgleichen Alteration sich der V das kommunikativ, Odysseus im Wahn Loses überhaupt «e Beispiele zeigen, ke gegenständliches Ap Grund-Blicken, gan nachträglich näher «gibt», so wenig «g solches, losgelöst v Koinonia oder Gem

vom Ganzen des menschlichen Daseins aus gesehen, ihre eigentliche wissenschaftliche Gliederung und, wie schon eingangs bemerkt, ihren eigentlichen psychiatrischen Sinn.

Ich kann Ihnen hier nicht schildern, in welcher Weise die einzelnen psychiatrischen Forschungs- und Behandlungszweige – die biologischen, chemisch-physiologischen, physikalischen, psychopathologischen, psychotherapeutischen usw. – von der Grundlage des Menschseins aus erst ihren «Ort» im Ganzen und ihre Grenzen der Psychiatrie als Wissenschaft zugewiesen bekommen und in ihrem Aufeinander-angewiesen-Sein und in ihrem «Grenzverkehr» verstanden werden müssen [7]. Nur darauf möchte ich hinweisen, daß jetzt für den Psychiater zum Beispiel «das Gehirn» und damit auch die Gehirnkrankheit und Gehirnverletzung etwas ganz anderes sind als für den Hirnphysiologen und Neurologen, daß der Organismus, der Leib, das einzelne Organ oder Hormon, die seelische Funktion oder Disposition, der geistige Akt, das Ich oder die Person für ihn etwas ganz anderes, nur vom Ganzen des Menschenwesens aus zu Verstehendes, sind, als sie es für den Biologen oder Psychologen sind. Ganz abgesehen davon, daß es alle die genannten wissenschaftlichen Sachgebiete mit da oder dort vorhandenen vergegenständlichten Organismen, «Subjekten» oder Personen zu tun haben, herausgeschnitten aus dem weder vorhandenen noch zuhandenen, sondern existierenden Ganzen des Menschenwesens, tragen sie nicht einmal der schon von *Hönigswald* betonten Tatsache Rechnung, daß der Organismus, das Ich usw., überhaupt nur als mein, dein, sein, als unser Organismus oder Ich ist, womit wenigstens noch ein Bezug auf die Existenz bewahrt bliebe. Wenn schon das *ἐμὸν* des sophokleischen Odysseus zeigt, daß dieses «mein» und «unser» schon aus der Daseinskommunikation erwächst («entspringt»), so müssen wir erst recht einsehen, daß wir, wie den Wahnsinn, so auch das Gehirn, in dem er, neurologisch gesprochen, «seinen Sitz hat», desgleichen auch «die Seele», aus der der Wahnsinn, psychologisch gesprochen, «hervorbricht», desgleichen auch die seelischen Funktionen oder Akte, als deren Alteration sich der Wahnsinn dem Psychopathologen darstellt, daß wir all das kommunikativ, in Daseinskommunikation also, erblicken müssen, wie Odysseus im Wahnsinn des Aias die Hinfälligkeit unseres menschlichen Loses überhaupt «erblickt». Dieses Erblicken ist aber, wie gerade unsere Beispiele zeigen, kein gegenständliches, optisches Perzipieren, auch kein gegenständliches Apperzipieren, sondern ein Dem-Menschenwesen-auf-den-Grund-Blicken, ganz unabhängig davon, ob und wie man diesen Grund nachträglich näher bestimmen will. So wenig es den Wahnsinn als solchen «gibt», so wenig «gibt es» den Organismus als solchen oder das Gehirn als solches, losgelöst vom Seinsgrunde des menschlichen Daseins und seiner Koinonia oder Gemeinschaft mit dem All der Seinsmöglichkeiten. Infolge-

dessen ist auch «der Leib des Menschen etwas wesentlich anderes als ein tierischer Organismus» (*Heidegger*). Alle jene Begriffe, wie auch derjenige des psychopathologischen Symptoms, verdanken ihre Entstehung, wie ich andernorts [8] gezeigt habe, dem dialektischen Prozeß der naturwissenschaftlich-psychopathologischen Reduktion des Daseins auf die Ebene der medizinisch-klinischen Erkenntnis.

Werfen wir von hier aus noch einmal einen Blick zurück auf das, was «der Mensch» hier bedeutet. Diese Bedeutung ist erregend, ja beunruhigend genug, um die Grundlagen, auf denen die Psychiatrie als Wissenschaft sich bisher gestützt hat, zu revidieren und zu vertiefen; wird doch das Ganze des Menschenwesens jetzt nicht mehr in ein wissenschaftliches System um- und hineinkonstruiert, wie es am großartigsten noch in der Psychoanalyse *Freuds* geschehen war. Das Ganze des Menschenwesens wird hier überhaupt nicht mehr vergegenständlicht, und es werden daher auch nicht eine oder einige Seiten dieses Gegenstandes auf einen bestimmten Begriff gebracht, wie es bisher der Fall war. Man denke nur etwa an den *Aristotelischen* Begriff des *zoon logon echon*, des *animal rationale* oder mit Vernunft begabten Lebewesens, an den Begriff des *homo natura Freuds* und der klinischen Psychiatrie überhaupt, an den ethnologischen und zoologischen Begriff des *homo sapiens*, den *Bergson'schen* Begriff des *homo faber* usw. Vor allem aber wird das Menschenwesen auch nicht mehr, wie seit *Descartes*, als Subjectum und bloße Subjektivität im Sinne einer *res cogitans* aufgefaßt, sondern es wurde erkannt, daß der Mensch der Wahrheit des Seins erst dann übereignet wird, «wenn er sich als Subjekt überwunden hat, und das heißt, wenn er das Seiende nicht mehr als Objekt vorstellt» [9]. Das bestätigt nur, daß in «*Sein und Zeit*», im Gegensatz zu noch heute zu lesenden Auffassungen, keine Anthropologie vorliegt, «in deren Heraufkommen gerade *Descartes* seinen höchsten Triumph feiert» [10]. Anstelle einer sachhaltigen Aussage oder eines Urteils über das Wesen des Menschen trat schon in «*Sein und Zeit*» die Frage nach dem Sinn von Sein und die von ihr unlösbare Frage nach demjenigen Seienden, zu dessen Seinsbestimmtheit das Seinsverständnis gehört, nach dem Dasein als Menschsein. Von da an bis zu der Schrift «*Was heißt Denken?*» vom letzten Jahre kreist *Heideggers* Denken, was man auch dagegen sagen mag, durchaus konsequent um das rechte Fragen nach dem Sein des Seienden, d.h. so, daß dieses Fragen unser Wesen in Frage stellt und dadurch fragwürdig macht in seinem Bezug zum Sein und offen für dieses: «Jede philosophische, d.h. denkende Lehre vom Wesen des Menschen ist in sich schon Lehre vom Sein des Seienden. Jede Lehre vom Sein ist in sich schon Lehre vom Wesen des Menschen», ohne daß «ein Weg vom Menschenwesen aus und zum Sein über oder umgekehrt vom Sein aus und dann zum Menschen zurück» geht. «Viel-

mehr geht jeder V  
hänlnisses von Sein

In dieser philos  
der Lehre vom Sein  
umgängliche, de  
vom Menschen «sch  
schaft und Besinnu  
sagt. Dieses Unum  
übergehen oder über  
als solches nur de  
unzugänglich bleib  
phänomenologische  
schaft vom Mensch  
schen Daseinsanal  
wesen und umgekeh  
von dem der Psych  
wiesen, sie bedeute  
ontologische Frage  
Untersuchungsbefu  
der Vielgestaltigkei  
den über ihre rein  
deren ontologische,  
setzungen besinn  
Psychiatrie.

In diesem Zusa  
Fragen nach dem  
von vorneherein ei  
spezifische Art un  
kann [13], mit and  
griff und kein neu  
anderen Begriffen  
Frage nach dem M

Meine Damen v  
nun ein daseinsana  
analytisch untersu  
iatriisch relevante  
letzteren etwa di  
sexuellen Perversi  
Geiz usw. Ich wer  
die Gestimmtheit  
auf die Verschrob

mehr geht jeder Weg des Denkens schon innerhalb des ganzen Verhältnisses von Sein und Menschenwesen, sonst ist es kein Denken» [11].

In dieser philosophischen Lehre vom Wesen des Menschen, ineins mit der Lehre vom Sein des Seienden und umgekehrt, sehe auch ich das Unumgängliche, den Grund und Boden also, aus dem jede Wissenschaft vom Menschen «schöpft» – wie *Heidegger* in seinem Vortrag über Wissenschaft und Besinnung [12] sagt – oder in dem sie «Wurzel faßt», wie *Szilasi* sagt. Dieses Unumgängliche darf die Psychiatrie als Wissenschaft nicht übergehen oder übersehen, wenn sie auch einsehen muß, daß es in der Tat als solches nur der Philosophie zugänglich ist, ihr selbst aber als solches unzugänglich bleiben muß. Hier ist die Grenze zwischen philosophisch-phänomenologischer Ontologie oder Daseinsanalytik und jeder Wissenschaft vom Menschen, auch der empirisch-phänomenologischen psychiatrischen Daseinsanalyse. Der «Bezug» des Seins des Seienden zum Menschenwesen und umgekehrt, von dem *Heidegger* spricht, und dasjenige Seiende, von dem der Psychiater spricht, sind zwar strengstens aufeinander angewiesen, sie bedeuten aber nicht dasselbe; denn dort handelt es sich um die ontologische Frage, hier um ontische oder empirische Untersuchungen und Untersuchungsbefunde. Wenn es aber eine Wissenschaft gibt, die auf Grund der Vielgestaltigkeit ihrer Gegenstandsgebiete und der Vielfalt ihrer Methoden über ihre rein ontischen oder Erfahrungsgrundlagen hinaus sich auf deren ontologische, philosophisch-transzendente oder apriorische Voraussetzungen besinnen und darüber Bescheid wissen muß, so ist es die Psychiatrie.

In diesem Zusammenhang sei nochmals darauf hingewiesen, daß beim Fragen nach dem Menschsein als In-der-Welt-Sein oder Existieren von vorneherein eingesehen werden muß, daß Existenz keineswegs «als eine spezifische Art unter anderen Arten von Lebewesen gedacht werden» kann [13], mit andern Worten, daß die Daseinsanalytik keinen neuen Begriff und kein neues Bild vom Menschen entwerfen will, neben den vielen anderen Begriffen und Bildern, sondern daß sie, wie Sie gehört haben, die Frage nach dem Menschsein stellt. –

Meine Damen und Herren! Sie erwarten sicherlich nicht, daß ich Ihnen nun ein daseinsanalytisches Kolleg halte über die einzelnen, bisher daseinsanalytisch untersuchten psychiatrischen Krankheitsformen und psychiatrisch relevanten menschlichen Verhaltensweisen, und unter den letzteren etwa die Verstiegenheit, Verschrobenheit, Manieriertheit, die sexuellen Perversionen, die Haltlosigkeit, die Trauer, die Scham oder den Geiz usw. Ich werde mich auf wenige Beispiele beschränken, und zwar auf die Gestimmtheit und die endogenen Verstimmungen oder Affektpsychosen, auf die Verschrobenheit und auf den Verfolgungswahn.

Im voraus möchte ich nur darauf hinweisen, daß die psychiatrische Forschungsaufgabe, Seelenstörungen in erster Linie in ihrem eigentlichen Wesen, das heißt als Abwandlungen der Struktur des In-der-Welt-Seins zu verstehen und zu beschreiben, durchaus nicht nach einem starren Schema oder nach einem bestimmten Rezept erfüllt werden kann. In der Regel wird man zwar am ehesten zum Ziel kommen, wenn man zunächst die Art der «Weltlichkeit» der Untersuchung unterwirft, sei es in der Art ihrer Räumlichkeit, ihrer Zeitigung oder, wie die Psychiatrie von sich aus noch lernen mußte [14], in ihrer Materialität oder Konsistenz (Dichte, Härte, Weichheit, Luftigkeit, Feurigkeit usw.), in ihrer Belichtung, Beleuchtung, Färbung, ihrer «Höhe» und ihrer «Tiefe», ihrer Schwere und Leichte, Hitze oder Kälte, ihrer Fülle und Leere, ihrem Steigen und ihrem Fallen usw. Das gelingt am leichtesten hinsichtlich der Art der Weltlichkeit desjenigen In-der-Welt-Seins, das wir als manisch und depressiv gestimmtes, klinisch gesprochen als Affektpsychosen bezeichnen. Da die Weltlichkeit aber nur ein Strukturglied des In-der-Welt-Seins darstellt, muß klar sein, daß jede ihrer Abwandlungen notwendigerweise mit solchen des In-Seins in der Welt und des Wer des Daseins einhergeht, zugleich aber auch die verschiedenen Existenzialien wie die Faktizität, die Existenz und die Verfallenheit an die Welt mitbetrifft. So ist zum Beispiel die «Welt» des ideenflüchtig-manischen Daseins unbegrenzt weit, leicht, flüchtig oder volatil, rosig, hell, leuchtend und somit «grenzenlos» vertraut, – ist der Wer dieses Daseins ebenso leicht und flüchtig, d. h. nirgends zu fassen, bei nichts zu «nehmen», weder beim Wort noch bei sonst etwas, ist er ohne jegliche Möglichkeit der Selbstigung oder eigentlichen Existenz, der Übernahme des Daseinsgrundes als des seinen, weil völlig aufgehend in oder verfallen an die Welt als die seine. Das manisch-exaltierte Dasein beschreibt sich gern als in die Lüfte steigender Vogel, der sich, wie eine Kranke schrieb, «die Kehle sprengt in höchstem Jubel», oder auch als «Tanz der goldenen Sterne». Die Form seines In-Seins ist demnach das Fliegen oder Tanzen, aber auch das Springen, Überspringen, Hüpfen [15]. Von allem das Gegenteil erfährt man, wenn man sich anschickt, in Daseinskommunikation mit dem Dasein als depressivem oder herabgestimmtem zu treten. Statt des in die Lüfte steigenden, jublierenden Vogels findet man hier den tot aus den Lüften herabfallenden Vogel, den blinden Erdenwurm, die weggeworfene, zersprungene, unbrauchbare Schale, statt des Fliegens, Tanzens oder Hüpfens das Kriechen, ja das scherbenhafte Herumliegen, statt der unendlichen Weite der Welt und des Himmels das Loch, die unterirdische Gruft oder Abfallgrube, statt der rosigen Helle und leuchtenden Farbigekeit das eintönige Dunkel oder den mißfarbenen, amorphen Schmutz oder Mist, statt unbegrenzten Vertrauens «grenzenlose» Angst oder Ekel, diese «verdeckte Form von Todesangst»

(Pinder), und wiederum lichen Existenz ein a verfallenes und q Dasein [16]. Alle die Äußerungen, sondern bei Zyklothymen und zuletzt die Verengung gleicherweise in seel gekennzeichnet dieselb Trauer, die Enttäusch wiederum die große erinnere Sie nur an

«O Got  
Wenn r

Das darf man natür Welt und Himmel bildet diese Einschr nicht anders als d Wesenszug der Fre weit wird, daß es während es sich i erstaunliches Wiss Gestimmtheit und und die Brust, abe Eingeweide») betre grube für die dase besondere auch hi Das schizophrene gerade auf dem G stenz oder des Ex heit des Daseins ü Ich weise nur au nungen, Stockung Gehirn», über die talien usw. hin. H mäßige Struktur änderungen der g Schon aus de trale Rolle die S der Daseinsanaly

(Pinder), und wiederum statt eines eigenständigen Selbst oder einer eigentlichen Existenz ein an die Welt als enges Loch, als Gruft oder Abfallgrube verfallenes und qualvoll darin herumkriechendes oder herumliegendes Dasein [16]. Alle diese Befunde sind uns nicht nur aus den sprachlichen Äußerungen, sondern auch aus dem *Rorschachschen* Formdeutungsversuch bei Zykllothymen und Manisch-Depressiven aufs genaueste bekannt. Was zuletzt die Verengung oder Einschränkung der Welt betrifft – und zwar gleicherweise in seelischer, in leiblicher und in kosmischer Hinsicht –, so kennzeichnet dieselbe alle depressiven Stimmungslagen: den Kummer, die Trauer, die Enttäuschung, das Bangen, das Beklommensein usw. Das wissen wiederum die großen Kundler vom menschlichen Dasein, die Dichter. Ich erinnere Sie nur an *Goethe* in der «Natürlichen Tochter»:

«O Gott, wie schränkt sich Welt und Himmel ein,  
Wenn unser Herz in seinen Schranken banget.» [17]

Das darf man natürlich nicht so verstehen, als sei die Einschränkung von Welt und Himmel eine Folge oder gar Wirkung des Bangens, vielmehr bildet diese Einschränkung einen daseinsmäßigen Wesenszug des Bangens, nicht anders als die Einschränkung der Brust. Umgekehrt ist es ja ein Wesenszug der Freude, daß hier, wie Welt und Himmel, so auch die Brust weit wird, daß es uns «weit ums Herz» wird oder das Herz «aufgeht», während es sich im Kummer «zuzieht». Die Umgangssprache hat ein erstaunliches Wissen von all diesen daseinsmäßigen Struktureinheiten von Gestimmtheit und Welt, und zumal der Leibwelt, gerade in den das Herz und die Brust, aber auch den Kopf, die Hand, die Eingeweide («brennende Eingeweide») betreffenden sprachlichen Wendungen. Hierin liegt eine Fundgrube für die daseinsanalytische Forschung auch in der Psychiatrie, so insbesondere auch hinsichtlich der Erforschung der Welt der Schizophrenen. Das schizophrene Dasein ist ganz besonders reich an Neuschöpfungen gerade auf dem Gebiet der sprachlichen Interpretation der leiblichen Existenz oder des Existierens als Leib, ein Zeichen der «Neuheit» und Andersheit des Daseins überhaupt, in dem der Mensch als schizophrener existiert. Ich weise nur auf die häufigen Äußerungen über Spannungen, Überdehnungen, Stockungen, Verschiebungen, Verhärtungen des Gehirns oder «im Gehirn», über die «verfaulte Lunge», die geschwächten, verwelkten Genitalien usw. hin. Hier handelt es sich natürlich nicht mehr um rein stimmungs-mäßige Struktureigentümlichkeiten, sondern um viel tiefer greifende Veränderungen der gesamten Daseinsstruktur.

Schon aus den bisherigen Ausführungen ersieht man, was für eine zentrale Rolle die Sprache in der Daseinsanalyse spielt. Dabei fällt auf, daß der Daseinsanalyse liebstes Kind die Metapher ist, an die sich natürlich

das Gleichnis anschließt; denn in ihnen tritt am deutlichsten zutage, wie sich das menschliche Dasein von sich selbst her zeigt, mit anderen Worten, wie es sich über sein Sein ausspricht und ineins damit, wie es für das Sein offen und in ihm gehalten oder nicht gehalten ist.

Es ist nun aber nicht nur die Sprache, aus der die Daseinsanalyse schöpft. An und für sich kommuniziert Dasein mit Dasein bekanntlich vor allem mimisch und gebärdlich. Diese Weise der Kommunikation ist aber nicht allgemeingültig zu beschreiben. Hingegen bildet eine weitere Fundgrube das, was die Psychologie Handlungen nennt.

Wenn wir z. B. hören, daß ein Vater, ein in Amt und Würden stehender, nie in einer Anstalt gewesener Intellektueller, seiner krebskranken Tochter einen Sarg unter den Weihnachtstisch legt, so genügt diese eine Handlung schon, um an ihr das Wesen der Verschrobenheit [18] auf dem Grunde der Freilegung der apriorischen Struktur des Menschseins aufzuhellen. Es sei hier nur darauf verwiesen, daß das, woran wir uns hier, wie die Umgangssprache so treffend sagt, «stoßen», als Welt der Quere zu beschreiben ist, insofern die Verweisung des Sarges auf den Weihnachtsbaum und umgekehrt nicht der Geraden und damit der «Symmetrie» oder Entsprechung überhaupt der Verweisungszusammenhänge unserer Welt der natürlichen Erfahrung entspricht, sondern für sie sozusagen quer zu liegen kommt, eine Tatsache, der die deutsch Umgangssprache mit den Ausdrücken Querkopf, verschroben, schief gewickelt, verdrehte Schraube, die französische mit dem Ausdruck «esprit de travers» gerecht wird. Damit stehen wir aber erst am Anfang. Wir müssen uns fragen, wie eine Daseinsstruktur beschaffen sein muß, in der, wie es bei jenem Vater der Fall war, Sarg und Weihnachtsgeschenk aufeinander verweisen, sich ineinanderfügen oder einander entsprechen. Es handelt sich jetzt also nicht mehr darum, die Verschrobenen als verrückte, exzentrische, überspannte, autistische, als unzugängliche, in der Gesellschaft mehr oder weniger unbrauchbare, asoziale Personen ins Auge zu fassen, wie es die Umgangssprache und die sich ihr bisher durchwegs anschließende Psychopathologie tat, also überhaupt nicht mehr darum, die Eindrücke in Worte zu fassen, die die Verschrobenen auf uns, als mit ihnen Umgehende, machen, sondern darum, sie aus ihrem eigensten Sein, als Mitdaseiende, d.h. also kommunikativ, zu verstehen und zu beschreiben. Dabei zeigt sich, um bei unserem Beispiel zu bleiben, daß der Vater mit dem Etwas-zu-Weihnachten-Schenken seinerseits immerhin die Kommunikation mit der Tochter öffnet. Bedeutet doch Geschenk ein gemeinsames Offensein, an dem wir uns gegenseitig beteiligen. Hier aber wird aus der gemeinsamen Beteiligung am Geschenk im Sinne des Schenkens und Beschenktwerdens ein völliges Unbeteiligtsein auf der beschenkten Seite, ja das Beschenktwerden wendet sich in ein Vor-den-Kopf-gestoßen-

Werden. Das Mit des also plötzlich wieder. Eigenart der Verschrobenheit. «Weihnachtsgeschenk» eigenen Konsequenz oder besser hinweg. die Geradlinigkeit der plötzlich Schiefheit wo die «Weihnachtsgeschenk» wenn es zu dieser S. Beschenkte irgendwie sich zu freuen vermag. dem widersprüchlich. «Gebrauchsding» einander und die da. tion wird die Konsequenz (Szilard) Möglichkeit seiner Verfolgung. der Brüskierung. Möglichkeiten für die nennen sie Rücksicht. wie hier, Verhinderung. lässigung, Taktlosigkeit. Beispiel ist deswegen zeigt, daß die peinigende gerade das zerstörende schaffen – durch das die Wahl des Geschenks solche. Damit kommt in dem ein solcher Verschrobenheit und

Die Verschrobenheit immanente, aus seiner Seinsmöglichkeit, und Mißglückens des Daseins. des Mißglückens der auch Verstiegenheit wandter Bedrohungen der Ek-sistenz verbleiben oder Stillschanden Daseins, der mer

Werden. Das Mit des Miteinander, das bereits in Sicht war, verschwindet also plötzlich wieder. Damit rühren wir in der Tat an die wesensmäßige Eigenart der Verschrobenheit, an ihr eigentliches Wesen: das Thema «Weihnachtsgeschenk» wird hier weiter hinaus verfolgt, als es sich mit seiner eigenen Konsequenz verträgt, nämlich über das Miteinander hinaus oder besser hinweg. Hier ist die eigentliche Bruchstelle, die Stelle, wo die Geradlinigkeit der «umsichtig auslegenden Näherung des Besorgten» plötzlich Schiefheit wird oder sich plötzlich quer stellt, anders ausgedrückt, wo die «Weihnachtsfest» genannte Situation nicht erschlossen wird; denn wenn es zu dieser Situation gehört, daß etwas geschenkt wird, das der Beschenkte irgendwie «gebrauchen» kann oder an dessen bloßem Besitz er sich zu freuen vermag, so trifft dies nicht zu für ein Geschenk, das wir mit dem widersprüchlichen, ja paradoxen Ausdruck eines «postmortalen Gebrauchsding» bezeichnen müssen. Durch die Annullierung des Miteinander und die damit zusammenhängende Unerschlossenheit der Situation wird die Konsequenz des Themas Weihnachtsgeschenk zur peinlichen Konsequenz (*Szilasi*), peinlich im doppelten Sinne: im Sinne der Peinlichkeit seiner Verfolgung seitens des Schenkenden einerseits, der Peinlichkeit der Brüskierung der Beschenkten andererseits. Es gibt Behütungsmöglichkeiten für die gemeinsame Beteiligung am Gemeinsamen – wir nennen sie Rücksicht, Höflichkeit, Takt – und es gibt Erschwerungs- und, wie hier, Verhinderungsmöglichkeiten derselben – wir nennen sie Vernachlässigung, Taktlosigkeit, Rücksichtslosigkeit, Affront, Brüskierung. Unser Beispiel ist deswegen so «sprechend», ja «schreiend», weil es aufs deutlichste zeigt, daß die peinliche Konsequenz in der Verfolgung eines Themas gerade das zerstört, was sie schaffen will: Sie will Kommunikation schaffen – durch das Schenken –, und sie zerstört Kommunikation – durch die Wahl des Geschenks –, ja sie zerstört die Kommunikationsgrundlage als solche. Damit kommt die eigentliche geschichtliche Bewegtheit des Daseins, in dem ein solcher Mensch ek-sistiert, zum Stehen, ein Grund dafür, daß Verschrobenheit und Schizophrenie so nahe miteinander verwandt sind.

Die Verschrobenheit ist nach all dem eine dem menschlichen Dasein immanente, aus seiner apriorischen Struktur verständlich zu machende Seinsmöglichkeit, und zwar, wie sich immer wieder zeigen läßt, im Sinne des Mißglückens des Daseins in irgendeiner seiner Möglichkeiten, hier im Sinne des Mißglückens des Seinkönnens als Vater. Wie Verschrobenheit, so müssen auch Verstiegenheit und Manieriertheit, diese Trias untereinander engverwandter Bedrohungen des menschlichen Daseins, letztlich als Scheitern der Ek-sistenz verstanden werden, mit andern Worten, als ein Steckenbleiben oder Stillstand der eigentlichen geschichtlichen Bewegtheit des Daseins, der menschlichen Entwicklungs-, Reifungs- und Wandlungs-

möglichkeit also. Daraus wird ihre unmittelbare Nähe zu den Daseinsweisen der Schizophrenien verständlich. –

Zum Schluß sei eine noch viel schwerere Weise des Mißglückens des Daseins vor Augen geführt, die des Wahns, dieser crux der Psychiatrie, und zwar in der Form des Verfolgungswahns [19]. Hier kann die Daseinsanalyse weder vom sprachlichen Ausdruck, von der Metapher, dem Gleichnis usw. noch von bestimmten Handlungen, noch von der Gestimmtheit des Daseins ausgehen. Denn wenn auch Wahn und Angst untrennbar zusammengehören, so bedeutet doch Angst hier etwas anderes als die Angst des Schwermütigen oder Melancholischen: Bei diesen besteht die Qual in der angstvollen Vor-erwartung eines entsetzlichen Übels, einer gerichtlichen Verfolgung, einer unheilbaren Krankheit oder des nahe bevorstehenden Todes, oder aber in der unerschütterlichen Gewißheit einer bestimmten Versündigung, der bereits eingetretenen völligen Verarmung usw. Hier, beim Wahn, hingegen – ich habe in erster Linie den Beziehungs-, Beeinträchtigungs- und Verfolgungswahn im Auge – handelt es sich um das Ausgesetztsein des Daseins in das Unheimliche, Entsetzliche, Schreckliche oder Fürchterliche. Wenn als die beiden Grundmächte des Daseins Angst und Vertrauen angesprochen werden müssen, so haben wir hier mit einem Dasein zu kommunizieren, dem die Welt, und insbesondere die Mitwelt als vertraute, oder dem das Vertrauen in das In-der-Welt-Sein [20] nicht nur erschüttert, sondern verloren gegangen ist, einem Dasein, das, um mit *Kierkegaard* und *Heidegger* zu sprechen, unmittelbar vor das Nichts der Angst gestellt ist, aber nicht, um dadurch in die Möglichkeit seiner Freiheit gesetzt und nach seiner Unendlichkeit gebildet zu werden, sondern um in die Wirklichkeit seiner äußersten Unfreiheit und beschränktesten Endlichkeit versetzt zu werden.

Es hat sich nun bei näherem Eindringen in die Struktur des wahnhaften In-der-Welt-Seins von neuem gezeigt, daß sich aus dem Nichts dieses Entsetzlichen oder Schrecklichen ganz bestimmte neue Daseinsformen ereignen. Eine dieser Daseinsformen, die extremste, weil das Dasein völlig in Beschlag nehmende, ist der Wahn, hier also der Beziehungs-, Beeinträchtigungs- und Verfolgungswahn. Hier hat sich die leere, ungestaltete, unfaßbare Unheimlichkeit des Daseins gewandelt in die Heimlichkeit, in die heimlichen Machenschaften – machines bei *Rousseau* – der zwar immer noch unheimlichen und unfaßbaren, aber doch menschliche Gestalt annehmenden Feinde. Wer sich einen Begriff hievon machen will, lese die «Dialogues» von *Rousseau* oder die achte seiner «*Rêveries du Promeneur solitaire*.»

Der Ausgangspunkt der daseinsanalytischen Erforschung des Wahns ist also nicht die Gestimmtheit, nicht die sprachliche Formulierung, nicht die Handlungsweise, sondern die gesamte Lebensgeschichte. Nur in ihr kann aufgewiesen werden, wie, wo und wann das Schreckliche aus dem

ursprünglichen (Kierkegaard), da  
ja Heilige, mit ei  
können, aus bri  
trauen in das  
nichtet. Denn  
zerstörerische M  
«La Destruction  
stellung eines p  
Wesen dieser M  
aufzutreten ver  
Gedicht in geni  
des daseinsmäß  
heimlichen, un  
gibt, bis zur (s  
und Verwundu  
schließlichen V

Das Gedicht «I

So nahe steht  
weil er in ih  
sieht, von der  
zerstörerische  
Inbegriff sch

ursprünglichen Gesamtgefüge des Daseins, in dem ihm das Angenehme (*Kierkegaard*), das Lockende und Beglückende (*Erwin Straus*), das Heilende, ja Heilige, mit einem Wort die Liebe (*L. Binswanger*) «die Waage halten» können, ausbricht, das Dasein völlig mit Beschlag belegt und das Vertrauen in das In-der-Welt-Sein, in Himmel, Welt und Mitmenschen, nichtet. Denn das Schreckliche ist eine nichtende, eine durch und durch zerstörerische Macht. Das kommt großartig zum Ausdruck in dem Gedicht «La Destruction» von *Baudelaire*, an dem Ihnen rascher als an der Darstellung eines psychiatrischen Falles klar werden kann, was es mit dem Wesen dieser Macht und den mannigfachen Daseinsformen, in denen sie aufzutreten vermag, für eine Bewandnis hat. Kommen doch in diesem Gedicht in genialer dichterischer Vision alle Möglichkeiten der Entfaltung des daseinsmäßigen Wesens des Schrecklichen zum Ausdruck, von der unheimlichen, ungreifbaren Atmosphäre, in der es als böser Dämon uns umgibt, bis zur (süchtigen oder sexuellen) Erniedrigung, zur Beschmutzung und Verwundung des durch ihn «verwirrten» Daseins und bis zu seiner schließlichen Vernichtung durch den «blutigen Apparat der Zerstörung».

Das Gedicht «La Destruction» lautet:

Sans cesse à mes côtés s'agite le Démon;  
Il nage autour de moi comme un air impalpable;  
Je l'avale et le sens qui brûle mon poumon  
Et l'emplit d'un désir éternel et coupable.

Parfois il prend, sachant mon grand amour de l'Art,  
La forme de la plus séduisante des femmes,  
Et, sous de spécieux prétextes de cafard,  
Accoutume ma lèvre à des philtres infames.

Il me conduit ainsi, loin du regard de Dieu,  
Haletant et brisé de fatigue, au milieu  
Des plaines de l'Ennui, profondes et désertes.

Et jette dans mes yeux pleins de confusion  
Des vêtements souillés, des blessures ouvertes,  
Et l'appareil sanglant de la Destruction!

So nahe steht dieses Gedicht dem daseinsanalytisch orientierten Psychiater, weil er in ihm die äußerste Konsequenz der Erfahrungsweise der Angst sieht, von der Erfahrung des Schrecklichen als «dämonischer», unheimlicher, zerstörerischer Macht, Erscheinung oder Stimme über das Schreckliche als Inbegriff schrecklicher Selbsterniedrigungen und feindlicher Handlungen

(«Mißhandlungen») bis zum Martyrium der Maltraitierung durch schreckliche «Apparate» oder schreckliche feindliche Machenschaften überhaupt, weil er, sage ich, in diesem Gedicht bis in alle Einzelheiten den Gang derjenigen Abwandlung der Struktur des Daseins wiederfindet, die die Voraussetzungen der Entwicklung eines Verfolgungswahns bilden.

Es gibt drei Arten, in denen Dasein sich dem Schrecklichen auszusetzen vermag, erstens den Wahn, zuvorderst also den Verfolgungswahn, d. h. den faktischen Vollzug des Schrecklichen am und im menschlichen Dasein, zweitens die dichterische Vision, von der Sie soeben gehört haben, drittens die daseinsanalytische Kommunikation mit dem Wahnsinnigen in phänomenologischer Wesensschau (*Husserl*) als der modernen philosophischen Form der «Selbsterziehung in der Schule der Möglichkeit». Der Unterschied zwischen dem Wahnsinnigen, dem Dichter und dem Phänomenologen besteht darin, daß das Schreckliche dem ersteren, wie wir zu sagen pflegen, zum Schicksal wird, sein Dasein auf die pure Leidfähigkeit und die ausgangslose enge Schreckensbühne reduziert, ihn völlig in den Krallen des «großen Geiers der Angst» und damit im Bereich der wahnhaften Erfahrung beläßt, während das Dasein als dichterisch-visionäres und daseinsanalytisch-kommunizierendes sich zwar «in wahrer Sympathie» auf die enge Bühne des Schrecklichen, der bloßen Leidfähigkeit und Angst begibt, sich dabei jedoch die Freiheit wahrt, wieder aus ihr in die Weite der Seinsmöglichkeiten seiner Existenz, in das Gesamtgefüge seines Daseins und damit in die natürliche Erfahrung zurückzukehren. Einmal aber müssen sowohl Dichter als Daseinsanalytiker den Weg der Abwandlung der Struktur des gesamten Daseins von der natürlichen Erfahrung bis zur Möglichkeit wahnhafter Erfahrung Schritt für Schritt in Daseinskommunikation gegangen sein, dem Schrecklichen also auch als dem *ἐμόν*, dem Meinigen, als unserem Dasein innewohnend, ins Auge geschaut haben. —

Nach allem wird klar sein, daß der Daseinsanalytiker nicht nur in der Forschung, sondern auch, ja erst recht, als Heilen-Wollender, womit er sein Dasein erst recht vollendet, auf dem Boden der Daseinskommunikation steht [21]. Für ihn gilt daher durchaus, was *Kierkegaard* von *Lessing* sagt: «Indem er weder eine unfreie Hingabe annimmt noch eine unfreie Nachahmung anerkennt, setzt er, selbst frei, jeden, der ihm nahekommt, in ein freies Verhältnis zu ihm.» Das Verbindende zwischen ihm selbst und dem Kranken wird der daseinsanalytisch orientierte Psychotherapeut also nicht nach Analogie des Kontaktes zwischen zwei elektrischen Batterien als «psychischen Kontakt» bezeichnen, sondern als freie Begegnung Freier auf dem «Abgrunde des Daseins». Die Daseinsanalyse wird daher psychotherapeutisch nur wirksam sein können, soweit diese Begegnung auch von seiten des Kranken möglich ist. Denn nur im Wagnis solcher Begegnung

wird es ihr gelingen, d  
ständnis für die Struk  
wo, wie und wann e  
emporgeschraubt, ver  
Welt der Verstiegengh  
Welt des gemeinsamen  
oder Gruftwelt auf d  
Schiefe in die Welt d  
also in der Psychoth  
läufen neue Struktur  
Kranken in existenzi  
heit, das Dasein in d  
eigentliches Selbstsein  
ist auch der daseinsan  
die minutiöseste Erfor  
für ihn um so selbstv  
keit ist. Im Gegensa  
Lebensgeschichte aber  
psychotherapeutische  
erklären, noch überl  
prinzip, wie Ich, Es u  
oder Typus überhaupt  
ihre daseinsmäßigen  
wandels hin untersu  
therapeut muß also in  
Wagnis des Einsatzes  
verständnis und sac  
Können verfügen, w  
Schulen, in erster L  
haben. Ohne deren  
teilen und den Mensc  
psychologisches wisse  
darf er an dem ausg  
Lebensgeschichte, da  
vorübergehen; denn  
Methoden des psych  
In dieser Hinsicht ha  
große Fortschritte g  
Geisteskranken, wie  
heißt, «in indifferent  
begnügt, nur mit ihm

g durch schreck-  
haften überhaupt,  
n den Gang der-  
s, die die Voraus-  
chen auszusetzen  
gswahn, d. h. den  
schlichen Dasein,  
n gehört haben,  
Wahnsinnigen in  
modernen philo-  
töglichkeit». Der  
und dem Phäno-  
eren, wie wir zu  
re Leidfähigkeit  
n völlig in den  
reich der wahn-  
h-visionäres und  
Sympathie» auf  
t und Angst be-  
n die Weite der  
nes Daseins und  
mal aber müssen  
ung der Struktur  
zur Möglichkeit  
amunikation ge-  
em Meinigen, als

nicht nur in der  
er, womit er sein  
kommunikation  
on Lessing sagt:  
e unfreie Nach-  
ekommt, in ein  
selbst und dem  
apeut also nicht  
n Batterien als  
egnung Freier  
daher psycho-  
gnung auch von  
her Begegnung

wird es ihr gelingen, dem kranken Mitmenschen als Daseinspartner das Ver-  
ständnis für die Struktur des menschlichen Daseins zu öffnen, ihm zu zeigen,  
wo, wie und wann er sich in dieser Struktur «verstiegen», verschoben,  
emporgeschraubt, verträumt, verrannt, verlockt hat, um ihn aus seiner  
Welt der Verstiegenheit, Verschobenheit oder Emporgeschraubtheit in die  
Welt des gemeinsamen Besorgens herunter-, aus seiner unterirdischen Loch-  
oder Gruftwelt auf die «Erde» hinauf-, aus seiner Welt der Quere oder  
Schiefe in die Welt der Geraden zurückzuholen. Die Daseinsanalyse sieht  
also in der Psychotherapie Versuche, derart abgewandelten Daseinsver-  
läufen neue Strukturmöglichkeiten zu eröffnen, mit andern Worten, die  
Kranken in existenzieller Erschütterung freizumachen für die Entschlossen-  
heit, das Dasein in die Fülle seiner Seinsmöglichkeiten und damit auf sein  
eigentliches Selbstseinkönnen zurückzuführen. Um «viele heilen» zu können,  
ist auch der daseinsanalytisch orientierte Psychotherapeut angewiesen auf  
die minutiöseste Erforschung der Lebensgeschichte seiner Kranken. Das ist  
für ihn um so selbstverständlicher, als Dasein wesensmäßig Geschichtlich-  
keit ist. Im Gegensatz zur Psychoanalyse und ihrer Nachfolger wird er die  
Lebensgeschichte aber nicht nach deren Lehren oder den Lehren irgendeiner  
psychotherapeutischen Schule und den von ihr bevorzugten Kategorien  
erklären, noch überhaupt in theoretische Begriffe, wie Lust- oder Realitäts-  
prinzip, wie Ich, Es und Über-Ich, Sexual- und Todestribe, wie Archetypus  
oder Typus überhaupt, kleiden, vielmehr wird er die Lebensgeschichte auf  
ihre daseinsmäßigen Strukturen und die Geschichte ihres Struktur-  
wandels hin untersuchen. Auch der daseinsanalytisch orientierte Psycho-  
therapeut muß also im Ringen um die Freiheit des Daseinspartners und im  
Wagnis des Einsatzes der eigenen Existenz über ein ausgedehntes Sach-  
verständnis und sachliches Wissen und ein sozusagen «handwerkliches»  
Können verfügen, wie es ihm die verschiedenen psychotherapeutischen  
Schulen, in erster Linie aber die Psychoanalyse, zur Verfügung gestellt  
haben. Ohne deren «Menschenbild», dasjenige des homo natura [22], zu  
teilen und den Menschen auf ein, wenn auch noch so geniales, biologisch-  
psychologisches wissenschaftliches System oder Lehrgebäude zu reduzieren,  
darf er an dem ausgedehnten Wissen von den verschlungenen Pfaden der  
Lebensgeschichte, das die Psychoanalyse an den Tag gefördert hat, nicht  
vorübergehen; denn nur im Verein mit bestimmten Sachkenntnissen und  
Methoden des psychotherapeutischen Handwerks wird er «viele heilen».  
In dieser Hinsicht hat die Psychiatrie gerade in den letzten Jahren insofern  
große Fortschritte gemacht, als sie sich nicht mehr damit begnügt, dem  
Geisteskranken, wie es in einem psychiatrischen Standardwerk heute noch  
heißt, «in indifferenter Liebenswürdigkeit» zu begegnen, noch auch sich  
begnügt, nur mit ihm ins Gespräch zu kommen und seine Lebensgeschichte

systematisch durchzubespochen, sondern dazu übergegangen ist, dieselbe agierend wieder aufzurollen, wie es der Verfasser selbst schon vor vielen Jahren in der Analyse einer hysterischen Phobie («Absatzanalyse» [23]) und auch in anderen Fällen getan hat. Das heißt, daß der Psychotherapeut sich als aktiver Mitspieler auf der Bühne der Welt der Geisteskranken, ihrer Sprache und deren Symbolik betätigt, um sie unter Aufbietung größter Geduld, großen Mutes und großen Zeitaufwandes allmählich in die Sprache und die Welt der natürlichen Erfahrung zurückzuführen, wie es erstmals *Mme Séchéhaye* [24] in Genf in vorbildlicher Weise getan hat und wie es neuerdings in Amerika und von dort her auch in der Schweiz, wenn auch mit sehr naiver theoretischer Begründung, geschieht. Daß gerade der daseinsanalytische Psychiater diesen Versuchen mit größtem Interesse begegnet, ist nicht verwunderlich. Je mehr diese Versuche, wie übrigens auch die modernen physikalischen und chemischen Heilmethoden in der Psychiatrie, im Zeichen der Daseinskommunikation und nicht nur im Zeichen des psycho- und physiko-therapeutischen Ehrgeizes und der therapeutischen Routine erfolgen, um so eher wird auch der Wahnsinnige selbst aus der Rolle des blinden Kämpfers und Dulders auf der Bühne des Wahnsinns seinerseits wieder ein Daseinspartner sein können, d.h. nicht nur ein gesunder Mensch, sondern ein Mensch. Damit sind wir in praxi wieder da angelangt, von wo wir in philosophischer Besinnung ausgegangen sind.

#### Literatur

- [1] Ges. Werke Bd. V. – [2] Aias V. 124. – [3] Ebd. V. 125f u. V. 131 f. Außer V. 124 in der Übersetzung von Emil Staiger. – [4] *Martin Heidegger*. Vorträge und Aufsätze, Pfullingen 1954, S. 63. – [5] *Martin Heidegger*. Sein und Zeit. 7. Aufl. Tübingen 1953. – [6] *Kurt Kolle*. Das Bild des Menschen in der Psychiatrie. Stuttgart 1954. – [7] Vgl. *L. Binswanger*. Die Bedeutung Martin Heideggers für das Selbstverständnis der Psychiatrie, 1949, und mein Badenweiler Referat: Daseinsanalytik und Psychiatrie, 1950, in Ausgewählte Vorträge und Aufsätze Bd. II, Bern 1955. – [8] *L. Binswanger*. Über Ideenflucht, Zürich 1933, und Die manische Lebensform, Schweiz. Med. Wochenschrift 1945, 75. Jahrg., Nr. 3. – [9] *Martin Heidegger*. Holzwege, Frankfurt a.M. 1950, S. 104. – [10] Ebd. S. 92. – [11] *Martin Heidegger*. Was heißt Denken? S. 73 ff. – [12] *Martin Heidegger*. Wissenschaft und Besinnung. Vorträge und Aufsätze, S. 63. – [13] *Martin Heidegger*. Brief über den Humanismus. In Platons Lehre von der Wahrheit, Bern 1947, S. 67. – [14] *L. Binswanger*. Über Ideenflucht a. a. O. – [15] Ebd. – [16] *L. Binswanger*. Studien zum Schizophrenieproblem. Der Fall Ellen West. Schweiz. Arch. für Psychiatrie und Neurologie Bd. 53 ff. – [17] V. 1968 f. – [18] *L. Binswanger*. Verschrobeneheit. Monatsschrift für Psych. u. Neur. 1952–1954, Vol. 124–128. – [19] *L. Binswanger*. Der Fall Lola Voß, Schweiz. Arch. für Psych. u. Neur. Bd. 58, 1949 und vor allem Der Fall Suzanne Urban, ebd. Bd. 69–71, 1952. – [20] Vgl. *W. Szilasi*. Macht und Ohnmacht des Geistes, Bern 1946. – [21] Vgl. *L. Binswanger*. Daseinsanalyse und Psychotherapie. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze Bd. II. – [22] *L. Binswanger*. Freuds Auffassung des Menschen im Lichte der Anthropologie, Ausgewählte Vorträge und Aufsätze Bd. I, Bern 1947. – [23] *L. Binswanger*. Analyse einer hysterischen Phobie. Jahrbuch Bleuler-Freud Bd. III, 1912. – [24] *M. A. Séchéhaye*. La réalisation symbolique, Berne 1947.

UND DEM HIRN

## 15. Übe

In der Zeit vom  
Klinik Zürich ein  
eingehend klinisch  
logisch-anatomisch  
nisse rechtfertigen

Die Vorgeschichte  
als Kind Masern, Var  
Fieberschub. Im übr  
Velorennen, betätigte  
ändern. Er besuchte  
wiederholen mußte.

Die ersten Zeiche  
Sie wurden von sein  
bemerkt, den der dar  
Da im vorliegenden  
wurde sehr eingehen  
Patienten, der Haus  
mit Fieber und Mus  
liche anderen Lehrer  
krankhafte Beobach  
negative Aussagen. I  
hatte, gab an, daß c  
stocckte, eine Zigaret  
hinstarrte.

Am 13. März 19  
an und umfaßte ihn  
schlug den Kopf hin  
Nach einer Zeitspan  
wieder teil. Später g  
schwindlig gewesen